

Kyle Devine: *Decomposed. The Political Ecology of Music*

Cambridge, MA: MIT Press 2019, 328 S., ISBN 9780262537780, USD 30,-

Kyle Devine argumentiert mit *Decomposed* für eine „*musicology without music*“ (S.21, Hervorhebung im Original) und diskutiert „the relationship between musical culture and the material world“ (S.20). Der Autor sympathisiert mit dem „material turn“ (S.24) und arbeitet den extraktivistischen Charakter musikalisch-politischer Ökologien heraus: „the messy associations of biology, geology, capital, and culture that define our collective musical life on this planet“ (S.22). Die medienhistorische Studie fokussiert drei Typen von Stapelware: Schellack, Plastik und Daten – ohne jedoch dabei jene arbeitenden Menschen zu vergessen, die Rohmaterialien gewinnen und gemäß der jeweiligen Patentrezepte weiterverarbeiten (S.15ff.).

Die Schellack-Ära (1900–1950), der sich das erste Kapitel widmet, war bestimmt durch enge Verbindungen zwischen entstehender chemischer Industrie, Materialwissenschaft sowie Mineralienabbau. Dies zeigt Devine exemplarisch an Unternehmern wie Thomas Edison und Emil Berliner sowie Presswerken von Victor, RCA oder der Deutschen Grammophon. Letztere bildeten aber nur eine Station innerhalb eines Netzwerks kolonialer und industrieller Arbeitsregime sowie globaler Lieferketten. Der unter anderem in Indien beheimatete *Kerria Lacca* war ebenso zentral, da das für die 78rpm-Platten benötigte Schel-

lack aus dem von diesen Käfern produzierten Harz gewonnen wurde. Hier werden auch die Verwicklungen der Musik- und Recording-Industrie mit indigenen Gruppen erkennbar, die letztlich die Ernte des Harzes und die Rohstoffgewinnung übernahmen (vgl. S.61).

Das zweite Kapitel erörtert, wie sich nach dem Zweiten Weltkrieg und mit der Etablierung der Formate LP und Single für unterschiedliche Märkte und Käufer_innen der Fokus der Musikindustrie auf Plastik (Materialien wie PVC) verschob (vgl. S.97). Um 1950 wurden Erdöl und petrochemische Materialien gegenüber Ausscheidungsprodukten von Käfern und Steinbrüchen immer wichtiger. Es war eine Wende vom ‚natürlichen‘ Rohstoff hin zu „plastic formats that consist of toxic carcinogens and non-biodegradable substances“ (S.83), die sich erheblich auf die Arbeitsbedingungen in Presswerken, zum Beispiel in Smith Falls, Ontario, auswirkten (vgl. S.111). Auch Kassetten und CDs werden hinsichtlich ihrer materiellen Dimensionen und Verschränkung mit dem Petro-Kapitalismus (Michael J. Watts) analysiert. Besonders der Kontrast zwischen der schweren Hydraulik der Presswerke und den sauberen, hermetischen CD-Labors sticht hervor (vgl. S.115). Dabei sei noch unklar, wie viele CDs demnächst auf dem ‚globalen‘ Müllberg landen würden. Entge-

gen der Annahme, Digitalisierung mit Dematerialisierung gleichzusetzen, diskutiert Devine im dritten Kapitel den Aspekt der Daten (seit 2000). Musik mag in Form digitaler Daten zwar weniger Trägermaterial in den Umlauf bringen. Doch müssen auch Devices und Daten-Infrastrukturen berücksichtigt werden: Abspielgeräte, Speichermedien, Unterseekabel, Satelliten wie auch Rechenzentren, die Cloud- oder Streaming-Anwendungen erst möglich machen, stellen komplexe Umgebungen dar. Diese können jedoch nur durch Energie und spezifische Materialien (z.B. seltene Erden, Kobalt, Aluminium, S.143) sowie menschliche Arbeit stabilisiert werden. Die Effekte dieser medialen und politischen Ökologien sind umfassend und scheinen – auch durch *e-waste* – eine Prekarisierung des Globalen Südens zu verstärken, so Devine mit Blick auf Indien und Kenya.

Angesichts neuerer Ansätze, die sich für Materialität und mediale Formate interessieren (etwa Jancovic, Marek/Volmar, Axel/Schneider, Alexandra

[Hg.]: *Format matters: standards, practices, and politics in media cultures*. Lüneburg: meson press, 2020), bietet *Decomposed* eine wichtige Perspektive auf die Geschichten der Musikindustrie. Während die Ausführungen zu Schellack und LPs auf Archivrecherchen basieren, werden digitale Musik-Ökologien lediglich anhand aktueller Forschungsliteratur aufgearbeitet. Trotz dieses Mangos ist Devines Buch lesenswert. Es fordert dazu auf, LPs, CDs oder MP3s in ihrer Komplexität wahrzunehmen und sie bezüglich ihrer Verknüpfungen mit globalisierten Ökonomien als Artikulation einer „slow violence“ (S.172) zu begreifen. So regt der Autor Lesende dazu an, die weitreichenden politisch-ökologischen Konsequenzen des Musikhörens ernst zu nehmen.

Robert Stock (Berlin)